Verlust durch Ueberlaufen zu vermeiden, wesshalb man auch nicht das ganze Silbersalz auf einmal in die Kruke brachte, sondern etwa erst die Hälfte und den Rest nach und nach hinzuschüttete. Sobald die Entweichung von salpetrigen Dämpfen nachliess, ward die Erhitzung vermehrt, bis alles ruhig floss, und der ganze Kupfergehalt in schwarzes Oxyd verwandelt war. Die Masse ward ausgegossen, zerrieben, in Wasser gelöst, das Kupferoxyd ausgewaschen und getrocknet, wornach es sechs Drachmen betrug. Die Silbersalpeterlösung gab nach dem Eindampfen, Schmelzen und Ausgiessen in Stängelchen genau 6 Unzen 2 Drachmen Höllenstein von blendend weisser Farbe.

Der Werth des 5 Unzen 40 Gran wiegenden Silbers betrug nach dem Münzwerthe 8 Thlr. — Sgr. — Pf.

15 Unzen Salpetersäure kosteten — „ 3 „ — „

An Alkohol war verbraucht 16 Un-

zen à Quart 6 Sgr. . . . . — „ 2 „ 8 „

---

8 Thlr. 5 Sgr. 8 Pf.

Demnach kam die Unze Höllenstein zu stehen auf: 4 Thlr. 9 Sgr. 3 Pf., während es in den chemischen Fabriken 4 Thlr. 20 Sgr. kostet, und selten in der Schönheit erlangt wird, als mein Präparat ausgefallen war.

Ueber Bereitung der grauen Quecksilbersalbe;

von

Reinige,

Apotheker in Gefell.

Man reibe mit möglichst glattem Agitakel in einer porcellanen Schale 12 Unzen Quecksilber und 2 Scrupel bis höchstens eine Drachme *Ol. terebinth. sulphurat.* zu einer zusammenhängenden, pulverigen, Amalgam ähnlichen Masse, wozu nur wenige Minuten erforderlich sind; dann füge man 3 Unzen in gelinder Wärme bis zur Consistenz einer Latwerge erweichter alter Salbe hinzu und fahre mit dem Reiben bis zur gehörigen, voll-

ständigen Vertheilung des Quecksilbers — je nach dem Alter der angewendeten Salbe — noch eine halbe bis $\frac{3}{4}$ Stunde fort, wobei man aber die sich allenfalls an den Wänden des Gefässes angesetzt habenden Kügelchen sorgfältig mit in die Salbe bringen und darauf achten muss, dass durch öfteres Zusammenstreichen des Ganzen vermittelst einer Karte, auch der kleinste Theil davon in gleiche Verarbeitung komme, endlich setze man 8 Unzen nicht zu frischen Talg, welcher mit 46 Unzen Schmalz vorher zerlassen und zur Vermeidung einer körnigen Beschaffenheit bis zum halben Erkalten gerührt worden ist, in noch weichem Zustande allmählig hinzu.

Es ist übrigens zum rascheren Gelingen der Arbeit durchaus erforderlich, dass man vor gänzlicher Beendigung derselben nicht davon abgehe, oder dass man die Salbe vor dem Wiederbeginn daran, ohne sie zu schmelzen, durch gelindes Erwärmen erweiche.

Eine auf diese Weise dargestellte Salbe ist frei von unangenehmem Geruch, verändert ihre gehörige Farbe selbst nach Jahren nicht, und wird, wenn sauber und umsichtig gearbeitet worden ist, unter einer Loupe kein metallisches Quecksilber zeigen; dann auch dürfte der ihr zu machende Vorwurf wegen des zugesetzten *Ol. tereb. sulph.* zu unerheblich sein, da sich das Meiste des Oeles während der Arbeit wieder verflüchtigt, und die geringe Quantität des aufgelösten Schwefels wohl kaum in Betracht kommen kann.

Nach einem angestellten Versuche gelingt es allerdings, auf diese Weise recht schnell diese Salbe darzustellen. Indessen sollte man meinen, dass das Reiben von frischem nicht ranzigem Fett mit Quecksilber die einzig zulässige Methode zur *Bereitung* dieser Salbe sein und bleiben müsse. Wird das Fett durch eine angemessene Temperatur in gehöriger Viscosität erhalten, so wird die Extinction des Quecksilbers auch schnell genug befördert, wenn das Reiben auf einer grossen Fläche geschieht, namentlich auf einem Präparirstein, wie bereits Stickel schon vor 10 Jahren gezeigt hat.

Die Redaction.